Was Creba (OL.) im dreißigjähr. Kriege erlebt hat

Lehrer Hensel-Creba

Zwar hat unser freundlicher Ort am Schwarzen Schöps nicht solch eine geschichtliche Bedeutung erlangt wie andere, die während des dreißigjährigen Krieges im Brennpunkte der geschichtlichen Ereignisse standen, jedoch ist es für jeden Heimatfreund wertvoll zu wissen, wie weit die Wogen der damaligen großen Zeit bis in unsere Gegend schlugen. Gerade Creba bietet gute Gelegenheit zur Darstellung, dank der fleißigen Aufzeichnungen des Pfarrers Ernst Büttner (am 22. März 1609 zu Spremberg geboren, seit 1632 in Creba) im Kirchenbuch.

Als Vorboten schlimmer Zeiten meldet er die Belagerung von Bautzen im Jahre 1620 durch den Kurfürsten von Sachsen. Noch scheint unser Ort von diesen Ereignissen unberührt geblieben zu sein, denn 1625 beginnt Hans Rudolph von Bischofswerder, der erst 1620 das Rittergut Creba erworben hatte, den Bau des Gotteshauses. Aus seinen Mitteln stiftet er dazu den auch damals ansehnlichen Betrag von 1100 Talern. Nur langsam konnte das einfache Holzkirchlein fertiggestellt werden. Bald häuften sich die Schwierigkeiten, die eine Folge der Kriegszeiten waren, so, daß wohl lange Baupausen eingelegt wurden. Erst 1641 konnte die Kanzel, 1642 das Altar, 1643 der Taufstein gesetzt werden. Obwohl schon 1634 der Blitz den Turm zerstört hatte, wurde erst 1647 der neue Glockenturm erbaut. So lassen schon diese trockenen Baunotizen die Hindernisse ahnen, die aber, und damit setzten sich unsere Vorfahren ein ehrendes Denkmal, mit Zähigkeit überwunden wurden, um eine eigene Kirche ihr eigen zu nennen.

Voll Wehmut meldet uns Büttner nun am 16. November 1632 den Heldentod des Schwedenkönigs Gustav Adolph. „Gott sei uns gnädig", so fügt er bittend hinzu, wohl ahnend, welche Notzeiten nun kommen sollten. Kurz notiert er darauf auch den Tod Wallensteins, der 1634 in Eger „hingerichtet" wurde. Inzwischen waren die kämpfenden Heere in die Oberlausitz gekommen. Darum berichtet der Chronist 1632 von einem Durchzug der kurfürstlichen Armee. 1633 (Sonnabend vor dem ersten Advent) lagen auf dem Durchmarsch nach Schlesien zwei Tage lang zur Ruhe zwei kaiserliche Regimenter zu Roß unter Ob. Peter Pötzen und Ob. Wintzen in Creba. Im Frühjahr 1634 konnte man als Brandfackel das bei der Rückeroberung in Brand geratene Bautzen auch hier beobachten. *) Die Truppendurchzüge brachten schlimmes Unheil über den Ort. Nicht genug, daß man wegen der streifenden Horden allezeit auf dem Turm einen Wächter halten mußte, vielleicht gar zum Schutz vor den Horden den Viehbestand auf dem Kirchhof gesammelt hatte, war eine große Verwahrlosung des Gesindes eingetreten. Durch diese verursacht, brannten am 30. Oktober in Zschernske das Vorwerk mit der vollen Ernte und zwei Bauernhöfe ab. Das Schlimmste war jedoch die Pest, die als Gefolge der Truppen in diesem Jahre kam. Sie währte den ganzen Sommer. 135 Einwohner fielen ihr (im Kirchspiel) zum Opfer, obwohl diese ebenso wie der Pfarrer den Ort verlassen hatten und im Kähnicht an der Schwarzen Lache wohnten. Dort hielt dieser auch seine Gottesdienste ab. „Den Sonntag vor Bartholomäi reichte ich 84 Personen das Abendmahl, davon folgenden Montags 34 tot angesagt wurden." Noch heut zeigt man hinter der Lache im Forst eine Stelle, an der Immergrün wächst. Der Sage nach befinden sich dort die alten Pestgräber. Wie mag auch der glaubensstarke Büttner in dieser hoffnungslosen Zeit Hilfe von dem Lenker der Dinge erbeten haben? Wie froh klingen seine Worte, als er nun unterm 13. Juli 1635 berichten kann, daß ein Dankfest über den „Leitmaritzschen" (Prager) Frieden, wie im ganzen Lande, so auch hier, „celebriert" wurde! Doch sollten sich die Verhältnisse noch lange nicht friedlich gestalten. Wieder gab es Einquartierung: ein sächsisches Regiment zu Roß (Oberst Dittrich v. Taube, Rittmeister v. Lucken) weilt eine Nacht hier. Wie schon 1631 durch die Kroaten, so wird unser Ort am 7. Februar 1636 durch eine 14 Pferde starke, aus dem Görlitzischen Gebiet kommende Horde, bei welcher sich auch adlige Landeskinder befanden, ausgeraubt. Ein Abendmahlskelch, Pferde und Kleider wurden mitgenommen und nach Spremberg geführt. Wegen Abwesenheit des Rittergutsbesitzers wurde nichts gegen sie unternommen, sondern erst am folgenden Tage mit sieben Pferden den Räubern nachgesetzt und dieselben bei Neustadt erreicht. Hier wurde Hans Caspar von Bischofswerder, der erst 31 Jahre alte Herr von Creba, durch einen Schuß von ihnen getötet. Im Frühjahr 1637 sollte unsere Gegend noch andere Plünderer kennenlernen. Die „grausame Hohlfeldische Plünderung" durch die Schweden, die auch die Kirchen und selbst die Toten in den Gräbern nicht verschonte, verbreitete großes Elend. Damals brannte zu Guttau der Hof, die Kirche und das Pfarrhaus ab, in Neuhammer bei Hammerstadt wurde Herr Balzer von Rakel von den Räubern, die in Parteien zu 2—300 Mann stark zogen, erschossen. Da von ihnen alles Vieh und Korn verzehrt oder mitgenommen worden war, trat nach ihrem Wegzuge eine große Teuerung ein, sodaß die armen Leute der ausgeraubten Städte bettelnd in großen Scharen aufs Land kamen. (Ein Scheffel Korn Budissinisch Maß wurde vor der Ernte mit 6 Talern 4 Sgr. bezahlt.)

Auch im Jahre 1642 fielen wieder Räuber in Zschernske ein. 14 Mann stark, nahmen sie, aus Schlesien kommend, das Vieh weg und zogen damit in der Richtung Rietschen ab. Bei Linde, einer Ortschaft, die damals westl. von diesem Ort lag, wurden sie von dem mit sechs Mann nacheilenden Herrn von Bischofswerder erreicht. Die aus dem Hinterhalt auf ihn abgegebenen Schüsse trafen nur den Hut. So gelang es, den Räubern ihre Beute abzunehmen. Einer von ihnen wurde erschossen.

Im November desselben Jahres mußte man, selbst schon in großer Not, noch Flüchtlinge aufnehmen. Aus dem Löbauer und Bautzener Kreise kamen die vor der schwedischen Hauptarmee geflüchteten Bewohner mit Vieh, Wagen und vielen Mobilien, um hier sicher zu sein. „Ohne allen Anstoß" zogen sie wieder ab, als in ihrer Heimat die Gefahr vorbei war.

In der Fastenzeit 1643 war man besorgt um die Sicherheit des Ortes, denn die schwedische Armee, deren nachfolgendes Gesindel man schon zur Genüge kennengelernt hatte, war wieder im Anzuge gegen unsere Gegend. Darum schuf man um den Ort eine Befestigungsanlage. Unterstützt von den günstigsten Wasserverhältnissen, umgab man den Ort mit einem Wassergraben. „Blockhäusel, Pallisaden und Spanische Reiter" wurden angebracht. Die von Norden nach Süden durch den Ort führende Straße wurde mit zwei Aufziehbrücken verwahrt. Durch diese Schutzmaßnahmen war der Ort gegen umherstreifendes Gesindel geschützt. Der schwedische General Graf Königsmark, der in Malschwitz lag, soll wohl voll Spott gesagt haben: „So muß ich die Stadt Creba auch sehen." Durch König Ladislaus von Böhmen im Jahre